

Maya Graf bewies ihr Kochgeschick

Keine Rast kannte Biobäuerin und Nationalrätin **Maya Graf** (Bild). Die Grüne-Politikerin aus Baselland hatte den Genfrei-Kongress im KKL Luzern mitorganisiert und stand auch als Referentin im Mittelpunkt.



Doch damit nicht genug. Prominenz verpflichtet, heisst es, und so musste Graf am Abend noch hinter die Kochtöpfe – als «Promi» an der Luga bei den Biobäuerinnen.

Der ehemalige FDP-Präsident **Franz Steinegger** hat nichts von seinem Wortwitz und Schalk verloren. Dies bewies er am Rande des Tourism World Forum im Verkehrshaus. «Als Präsident von Schweiz Tourismus müsste ich eigentlich für ein Nein zum biometrischen Pass kämpfen», erklärte er der verdutzten Runde. Grund: «Dann könnte niemand mehr ins Ausland reisen, und alle würden in der Schweiz Ferien machen.» Steinegger kämpft im Abstimmungskampf aber

POLITAPÉRO

an vorderster Front für die Einführung des elektronischen Passes – vor allem weil er von den aus einem Nein entstehenden Nachteilen für Wirtschaft und Tourismus weiss.

Einen Hinweis auf den Streit zwischen dem deutschen Finanzminister **Peer Steinbrück** und dem Schweizer Bundesrat konnte sich **Martin Barth**, Leiter Diplomatentourismus an der Hochschule Luzern, nicht verkneifen. Er übergab Volkswirtschaftsministerin **Doris Leuthard** als Dank ein Sackmesser mit der Bemerkung: «Als Bundesrätin sind sie wohl oft mit einer Horde von Indianern konfrontiert. Da kann Ihnen ein Messer sicher gute Dienste leisten.»

Vor drei Jahren war die SVP die erste Partei, welche ein Diskussionsforum im Internet eröffnet hat. Als erste schliesst sie es nun am 1. Mai. Nicht etwa aufgrund zweifelhafter Einträge, wie SVP-Sprecher **Alain Hauert** beteuert. Sondern weil es mittlerweile «viele andere Möglichkeiten gibt, politisch zu diskutieren». Fakt ist: Verschiedene Nutzer haben sich mit derben Sprüchen auf dem SVP-Forum Anzeigen gegen das Antirassismugesetz eingehandelt. In mindestens einem Fall kam es auch zu einer Verurteilung: Ein Nutzer, welcher Minarett als «Abzug für Flutulenzen» bezeichnet hatte und als Sonderdeponie behandelt haben wollte, wurde mit 5500 Franken gebüsst.

Jean-Daniel Gerber, Direktor Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco)

«Die Selbstgefälligkeit nervt»

Die Schweiz steht in der Kritik. Jetzt warnt Jean-Daniel Gerber: Die Minarett-Abstimmung könnte verheerende Folgen für unser Land haben.

INTERVIEW VON JÜRIG AUF DER MAUR UND EVA NOVAK, BERN

Die Schweiz steht weltweit am Pranger. Haben wir ein Imageproblem?

Jean-Daniel Gerber*: Die Schweiz hat noch immer ein gutes Image. Sie wird gelobt für ihre direkte Demokratie, ihre Eigenständigkeit, den hohen Sicherheitsstandard und anderes mehr. Ab und zu wird dieses Bild relativiert, zum Teil vielleicht auch aus Neid.

Weil es der Schweiz besser geht als anderen Staaten?

Gerber: Die Wirtschaftslage ist nicht gut, aber im Vergleich stehen wir weniger schlecht da als andere Länder der EU.

Aber das Image der Schweiz macht Ihnen, trotz Kontroverse um das Bankgeheimnis, Steueroasen oder den umstrittenen Auftritt von Achmad-Nedžad in Genf, keine Sorgen?

Gerber: Doch, wir müssen aufpassen. Die Vorgänge in den grossen Schweizer Banken zum Beispiel entsprachen nicht dem, was wir unter dem Qualitätsstandard verstehen, für den das Land sonst bekannt ist. Immer wieder den Sonderfall Schweiz zu zelebrieren, ist dem Image auch nicht unbedingt förderlich. Unsere Selbstgefälligkeit nervt.

Dass Israel den Botschafter zurückzieht, zeigt doch, dass es die Handelsbeziehungen stoppen könnte.

Gerber: Das glaube ich kaum. Das Bundespräsident Hans-Rudolf Merz den iranischen Präsidenten begrüsst, ist nichts Aussergewöhnliches. Das Protokoll verlangt Höflichkeit dem ausländischen Präsidialgast gegenüber. Zudem: Es gibt nicht nur Israel, es gilt auch, das Image in der arabischen Welt zu beachten.

Wie meinen Sie das?

Gerber: Nehmen wir zum Beispiel den kommenden Abstimmungskampf über die Minarett-Initiative. Wir wissen, was in Dänemark passierte, als eine Zeitung die Mohammed-Karikaturen veröffentlichte. Noch heute leidet deshalb Dänemark unter nachteiligen Auswirkungen in Politik und Wirtschaft.

Ein Ja zur Minarett-Initiative wäre aus Ihrer Sicht fatal für unsere Handelsbeziehungen?

Gerber: Die islamische Welt wird je nach Art, wie der Abstimmungskampf geführt wird, heftig reagieren. Dieser Raum ist aber nicht zu unterschätzen. Es geht um 1,5 Milliarden Menschen, die 2008 Waren im Wert von 14,5 Milliarden aus der Schweiz bezogen haben. Unsere Exporte in diese Staaten wuchsen um 13,7 Prozent, weltweit bloss um 4,3 Prozent.

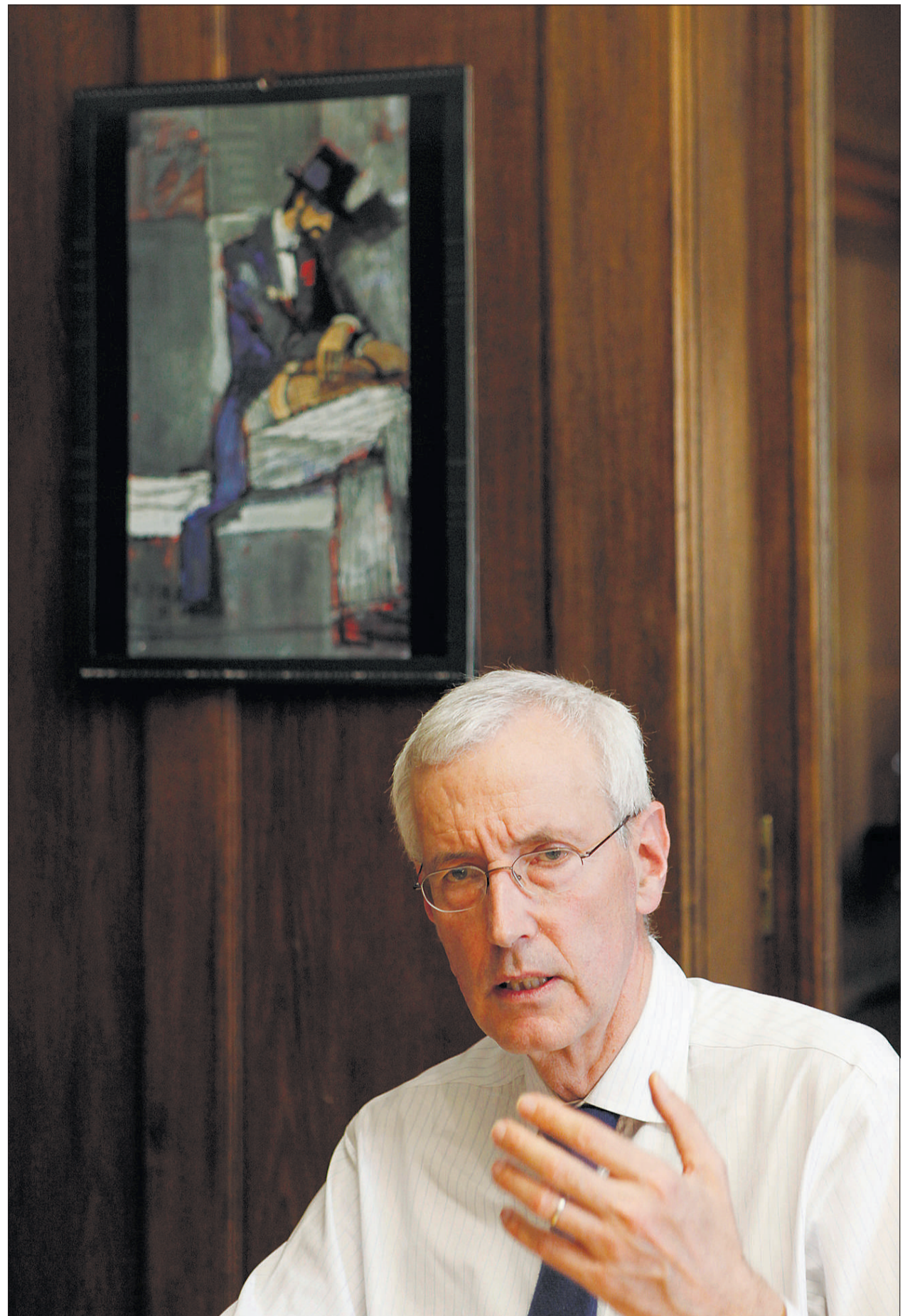
Denken Sie auch an die Pilatus-Werke, an die Schindler-Lifte oder an den Tourismus, der in Luzern auch den Uhrengeschäften viele Kunden bringt?

Gerber: Es gibt in der Zentralschweiz etliche wichtige Unternehmen, welche die islamische Welt und insbesondere den arabischen Raum beliefern. Die genannten Betriebe gehören sicher dazu. Es wird für unsere Wirtschaft entscheidend sein, in welcher Tonalität der Abstimmungskampf geführt wird. Schiessen wir kein Eigengoal.

Die Befürworter des Verbotes werden vorbringen, man wolle uns erpressen.

Gerber: Vielleicht, doch ist es nun meine Aufgabe als Chef des Seco, vor möglichen wirtschaftlichen Auswirkungen zu warnen. Anschliessend, wenn einmal die Folgen der Abstimmung offensichtlich werden, Krokodilstränen verschütten zu wollen, ist vergebene Mühe.

Themenwechsel: Wie schätzen Sie die Wirtschaftskrise ein? Immerhin sind die Autoverkaufstatistiken in der Schweiz wieder leicht positiv, und einzelne Banken schreiben Gewinne.



«Es wird für unsere Wirtschaft entscheidend sein, in welcher Tonalität der Abstimmungskampf geführt wird», betont Jean-Daniel Gerber, Direktor des Staatssekretariates für Wirtschaft (Seco).

BILD MISCHA CHRISTEN

Gerber: Ob das schon ein Silberstreifen am Horizont ist, kann ich nicht sagen. Dazu ist es viel zu früh. Zwei, drei gute Bankabschlüsse machen noch keinen Frühling. Die Finanzmärkte haben sich auf jeden Fall noch nicht erholt. Ob es sich um ein Strohfeuer oder die Wende handelt, bleibt also offen. Sicher ist, dass die 1000 Milliarden Dollar, welche die USA in die Sanierung ihrer Wirtschaft werfen, Folgen haben werden. Wann die Wende kommt, weiss niemand.

Wie sieht Ihre Prognose aus?

Gerber: Die Wirtschaft wird in der Schweiz dieses Jahr ein Minuswachstum von über 2 Prozent schreiben. Prognosen für das nächste Jahr zu stellen, ist wegen der grossen Unsicherheiten schwierig. Am liebsten würde ich auf Prognosen verzichten. Man kommt sich vor wie ein Pilot im Nebel mit versagenden Navigationsinstrumenten. Das Seco muss jedoch Prognosen machen, damit der Bund, die Kantone und Gemeinden ihre Budgets und ihre Finanzpläne erstellen können.

Das heisst, es braucht ein drittes Konjunkturpaket?

Gerber: Der Bundesrat hat letzten Mittwoch der Verwaltung den Auftrag

gegeben, ein drittes Paket vorzubereiten. Ob es dieses tatsächlich braucht, wird er im Juni entscheiden. Dann verfügt er auch über bessere Entscheidungsgrundlagen. Man weiss, wie die Bestellbücher der Unternehmen für 2010 aussehen, und man hat Angaben zum Konsumverhalten. Parlamentsentscheidungen könnten im Herbst getroffen werden, sodass ein Inkrafttreten des dritten Pakets auf Jahresbeginn möglich wäre.

Der Konsum geht aber drastisch zurück ...

Gerber: «Drastisch» ist ein zu starkes Wort. Im ersten Quartal dieses Jahres war der Konsum noch gut. Doch wir haben Hinweise, dass er jetzt auch in der Schweiz einbrechen könnte. Beim Infrastrukturbereich läuft es noch gut, weil hier Bund und Kantone investieren, nicht zu zuletzt aufgrund der Gelder, die der Bund im zweiten Paket zur Verfügung stellte.

Im Herbst steigen die Krankenkassenprämien um mindestens 10 Prozent. Auch andere Gebühren werden teurer. Braucht es nicht einen Ausgleich?

Gerber: Ja, gerade hier besteht ein Prüfungsauftrag des Bundesrats, und mit den Verantwortlichen des Gesundheitsbereichs laufen die Gespräche bereits auf Hochtouren.

EXPRESS

► **Islamische Staaten haben 2008 Waren im Wert von 14,5 Milliarden bezogen.**

► **Diese Exporte stünden bei der Minarett-Abstimmung auf dem Spiel, warnt Gerber.**

Die Jugendarbeitslosigkeit nimmt rapide zu. Was unternimmt das Volkswirtschaftsdepartement?

Gerber: Man muss unterscheiden: Bei den Jugendlichen, die im Sommer aus der Schule kommen und eine Lehre anfangen wollen, gibt es wenig Probleme. So, wie es aussieht, stehen genügend Ausbildungsplätze zur Verfügung.

Aber?

Gerber: Bei den Lehr- und Studienabgängern sieht es anders aus. Junge Leute haben den Nachteil, noch über zu wenig Berufserfahrung zu verfügen. Genau das aber wird in den Stelleninseraten verlangt. Deshalb nimmt hier die Arbeitslosigkeit besonders stark zu, auch wenn die Schweiz im internationalen Vergleich gut dasteht.

HINWEIS

► * Jean-Daniel Gerber (63) ist Direktor des Staatssekretariates für Wirtschaft (Seco). ◀

ANZEIGE

100 Jahre Zuverlässigkeit

LUGA Halle 1.0 Stand A110

WYSS MIRELLA
Telefon 041 933 00 74
6233 Büron